

## Der Weg ist das Ziel, zu Lukas 24,13-35

Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war. Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete. Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten. Er aber sagte zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt? Da blieben sie mit düsterer Miene stehen. Der eine aber, mit Namen Klopas, antwortete ihm: Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat. Und er sagte zu ihnen: Was denn? Sie sagten zu ihm: Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk, 20 und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist. Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören, in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. Da gingen einige der Unsrigen zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen. Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr doch und trägt Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht. Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen. Doch sie bedrängten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein und blieb bei ihnen. Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss? Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten; die sagten: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen. Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.

Liebe Gemeinde

Kürzlich traf ich auf einem Spaziergang in Zofingen einen Mann an, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. «Schon lange nicht mehr gesehen», sagte ich. Die Antwort des Mannes: «Sie müssen wissen, ich bin eben kein Kirchgänger.» Im ersten Moment wusste ich gar nicht was sagen: Vielleicht hat er meine Bemerkung, «Schon lange nicht mehr gesehen» ganz anders gehört als ich es gemeint habe?

Kein Kirchgänger, keine Kirchgängerin: immer wieder höre ich das. Interessant ist, dass ich dieses Wort fast nur in seiner Negation höre: Kirchgänger, Kirchgängerin. In dieser

altertümlichen Wortschöpfung ist erhalten, dass der Predigtbesuch früher mit einem ziemlich langen Gang verbunden war.

Kirchgänger/innen finde ich eine interessante Wortschöpfung: Man geht also in die Kirche, man sitzt nicht nur einfach eine Stunde, man geht hin und wieder zurück, man geht vielleicht mit dem Auto oder mit dem Velo aber man geht, ich höre eine Bewegung darin. Und das mit dem Gehen gibt es offenbar fast nur bei der Kirche. Ich kenne jedenfalls keine Migrosgängerinnen, oder Coopgänger. Nur mit den Partygängern haben wir Kirchgänger offenbar die Bewegung gemeinsam

Normalerweise verbinden allerdings die wenigsten Kirche heute mit besonders grosser Mobilität, mit Unterwegssein, sondern eher mit Sitzen, starrer Tradition und Unbeweglichkeit. Dabei liegt das Gehen und Bewegtsein in den Wurzeln des Christentums. Die Bibel versteht das Leben als Pilgerweg zu Gott. Die ersten Christen und Christinnen wurden schon in der Apostelgeschichte Menschen des neuen Weges (Apg 19,23) genannt. Menschen des neuen Weges? Wer würde uns Christen ernsthaft so bezeichnen?

Auch in der Geschichte der Emmausjünger wird eine Weggeschichte erzählt. Es ist eine meiner Lieblingsgeschichten aus der Bibel. Die Geschichte hat für mich etwas Zeitloses. Es ist die Wanderung der Emmausjünger, aber ich kann mich mit ihren Gefühlen, Gedanken identifizieren.

Dieses Zeitlose zeigt sich darin, dass es bis heute schwierig zu sagen, wo Emmaus historisch überhaupt liegt. Nach dem biblischen Bericht ist es eine Wanderung von 60 Stadien, das entspricht etwa 11 Kilometer, zwei Stunden also waren die beiden etwa unterwegs. Wo genau Emmaus ist, weiss man bis heute nicht. Einige meinen eine Stadt Amwas. Diese liegt allerdings mehr als dreissig Kilometer. Und dass die Jünger diese Stadt am selben Tag wieder zurück nach Jerusalem liefen so wie es der Evangelist Lukas schildert ist doch mehr als unwahrscheinlich. Für den Evangelisten Lukas ist wahrscheinlich die Verbindung mit dem, was vorher geschah am wichtigsten: die Auferstehung Jesu. Und diese liegt nicht in der Vergangenheit: «Sucht den Lebenden nicht bei den Toten» heisst es vor der Emmausgeschichte.

Doch wenn man den Text genau betrachtet, fragt sich: Geschieht das Wichtigste wirklich auf dem Weg als die Emmausjünger unterwegs sind? Ist es nicht eher so, dass die Veränderung geschieht im Moment als sie das Brot brechen? Genau dann gehen ihnen nämlich die Augen auf und sie erkennen Jesus. Viele Exegeten leiten von dieser Tatsache ab, dass diese

Geschichte eben gerade die klassischen kirchlichen Aufgaben aufzeigt: Liturgie, Zeugnis ablegen, Unterrichten, Gemeinschaft pflegen. Ist also unsere Geschichte gar nicht eine Weggeschichte?

Und doch, meine ich zu erkennen, dass die Veränderung in den Jüngern eigentlich schon vorher auf dem Weg geschieht. Die Jünger sagen zueinander: *Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?* Hier wird klar, was die Veränderung in ihnen auflöste. Sie waren nicht einfach traurig, weil ein geliebter Mensch gestorben war. Sie waren betrübt, weil sie dachten jetzt ist alles vorbei. Es ist nicht möglich, dass er auf den wir gehofft haben, selber gelitten hat. Und der unbekannte Fremde zeigte ihnen hier eine andere Richtung an: *Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?*

Heute würde dem, was Jesus macht, hier Reframing sagen. Er gibt dem, was sie erlebt haben eine andere positive Bedeutung. Dies löst bei den Jüngern eine neue Leidenschaft aus. Ihr Glauben fasst neuen Boden, Schritt für Schritt. So können sie anschliessend über den Weg sagen: *Brannte nicht unser Herz in uns?* Die Emmausgeschichte erzählt vom Glauben als eine Suche.

Ich verstehe Glauben so: Der Weg ist das Ziel. Und ich denke, unsere Suche nach Gott beginnt mit einer Unruhe im Herzen. Solches erlebte ich letztes Jahr auf einem Spaziergang. Ohne grossen Plan war ich Richtung Thun gefahren und hatte mich dann für diesen Weg entschieden, den Pilgerweg von Sigriswil nach Merligen zu gehen. Vieles beschäftigte mich an diesem Tag. Ich dachte, wie manchmal an die Zukunft der Kirche.

Es dauerte ein längeres Stück bis ich nach Merligen zur Kirche kam.

In der Kirche las ich eine Inschrift an der Wand *«Christ sein heisst nicht von Christus schwätzen, sondern wandeln, wie Christus gewandelt ist»*. Ein Spruch von Zwingli.

Wandeln, wie Christus gewandelt ist. Es war noch vor dem Zwinglifilm und mich liess der Spruch nicht los. Ich fand, es braucht gehörigen Mut in einer Kirche einen solchen Spruch an die Wand zu schreiben. Wandeln, das Wort birgt zweierlei Bedeutungen – umhergehen und wandeln – sich verwandeln, umformen, sich verändern. Beides steckt in diesem Spruch. Es erinnerte mich an Jesus Christus, der selber unterwegs war und Menschen aufgesucht hat. Bei mir war etwas in Bewegung gekommen. Eine neue Leidenschaft war erwacht. Es ging mir, wie den Emmausjüngern, dass ich erst im Nachhinein ahnte, was diese Leidenschaft geweckt hatte: *«Brannte nicht unser Herz in uns?»* Pilgern ist eine lange kirchliche Tradition. Und sie zeigt, was Kirche eigentlich ist: nicht unbeweglich, sondern mobil.

Wenn mir das nächste Mal jemand sagt: «Ich bin kein Kirchgänger». habe ich einige schlagfertige Antworten parat:

«Darum muss die Kirche eben zu den Leuten gehen» oder  
«Ich denke, Gott führt keine Strichliste, wer alles da war. ~~Aber~~ er kommt uns entgegen.» oder  
ich könnte sagen: «Gehen Sie trotzdem mal rein, unsere Kirche ist jeden Tag offen und immerhin ist sie das älteste Gebäude der Stadt.»

oder wenn ich ganz mutig bin:

«Ja ich stehe dazu, ich bin Kirchgänger. Ich warte zwar nicht die ganze Woche in der Kirche. Ich brauche sie, die Gemeinschaft der offenen Türen

Die Worte Jesu, die von Liebe erzählen und in mir eine Sehnsucht auslösen.

Aber genug gepredigt, gehen wir doch ein Stück. Denn schon unser Reformator Zwingli hat gesagt: *Christ sein heisst nicht von Christus schwätzen, sondern wandeln, wie Christus gewandelt ist. Amen.*

Lukas Stuck

Hintere Hauptgasse 19

4800 Zofingen

[lukas.stuck@ref-zofingen.ch](mailto:lukas.stuck@ref-zofingen.ch)

062 751 19 10